



Standpunkte

1./2./3.2024



Öffentlicher Raum

Cover:

links: Sendlinger Straße © Münchner Forum

rechts oben: Tal © Münchner Forum

rechts unten: Englischer Garten © Ignacio Brosa, Unsplash

Standpunkte

Online-Magazin 1./2./3.2024

**MÜNCHNER
FORUM**
Diskussionsforum für
Entwicklungsfragen e.V.



QUELLE © AJMAL MK

Liebe Leserin, lieber Leser,

jetzt, wo die Tage wieder länger und heller werden, zieht es uns nach draußen. Die Natur regt sich, morgens singen die Vögel, Schneeglöckchen und Winterlinge spitzen aus dem Boden, der Frühling weht uns schon leicht um die Nase, verführerisch, verheißungsvoll.

Also einen Stuhl nehmen und auf die Straße stellen. Aber halt! Geht das überhaupt? Der öffentliche Raum beginnt fast bei uns allen direkt vor der Haustür und trotzdem ist er terra incognita. Was dürfen wir dort? Was gilt als Gewohnheitsrecht? Gibt es ein paar schattige Regelungslücken, in denen man es sich, zurückgelehnt, gut gehen lassen kann? Ist ein Hocker sozialkompatibel, ein Stuhl gerade noch in Ordnung, ein Liegestuhl des Guten zuviel? Und wenn wir uns auf den eigenen Hosenboden setzen? Da könnte uns eine Straßenbenutzungsordnung helfen, die uns erklärt, wie wir uns den öffentlichen Raum aneignen können. Genau das hat der Tal-Gipfel versucht – wie es geht, lesen Sie in dieser STANDPUNKTE-Ausgabe in den Beiträgen von Claudia Döring und Annette Rinn.

Wenn es Sie nach draußen zieht, dann könnten Sie auch durch den Tucherpark wandern, der ist als Ensemble geschützt, herausragende Einzeldenkmäler liegen eingebettet in einer Parklandschaft, das markante Hotel Hilton in der Mitte, mit zahlreichen Skulpturen bedeutender Bildhauer, eine große, grüne Bürosiedlung der späten sechziger Jahre. Aber auch dieser Park ist ein „Park der Begierde“, weckt Begehrlichkeiten bei Investoren. Welche das sind, verrät Ihnen Claudia Mann in ihrem Beitrag.

Und nun: Raus ins Freie.

Eine beschwingte Lektüre wünscht Ihnen
Michael Schneider, Programmausschussvorsitzender

Öffentlicher Raum

CLAUDIA DÖRING
Handlungsempfehlungen für Bürger*innen
zur Mitgestaltung 4

ANNETTE RINN
Bedienungsanleitung für die neue Straße
am Beispiel Tal in München 6

INTERVIEW MIT MARKUS EGERMANN
Umwidmung von städtischen Straßenräumen
in Gemeinschaftsräume 8

GEORG KRONAWITTER, BEHINDERTENBEIRAT
Fußgängerzonen - aber bitte barrierefrei 10

IRENE MEISSNER
Der Park der Begierde 11

NORBERT ROST
staTmanifest 14

CLAUDIA MANN
Ensemble Tucherpark – Masterplan oder
Lizenz zum Abbruch 15

SONJA SACHSINGER
Die Natur zahlt keine (Gewerbe-)Steuern 19

RENATE KÜRZDÖRFER
Martin Fürstenberg zum 80. Geburtstag 22

LESERBRIEFE
Zum Sonderdruck „RIVER CULTURE - as a dance to the
rhythm of the waters“ 23

Arbeitskreise im Februar/März
Forum aktuell auf LORA 92,4
Impressum

Handlungsempfehlungen für Bürger*innen zur Mitgestaltung

Schlussfolgerungen aus vier Jahren Beschäftigung mit einer städtischen Straße

CLAUDIA DÖRING

Eine Straße aus sich heraus und für Bürger*innen stimmig zu gestaltet, ist ein Anliegen, das die Verwaltung alleine nicht leisten kann. Das ist zu zeitintensiv und sprengt ihren Arbeitsrhythmus. Denn eine Straße lebt auch in der Nacht und ganz früh am Morgen. Sie ist ein eigener Kosmos, den es gilt, in seinen vielen Facetten wahrzunehmen.

Die Straße – und zwar jede innerstädtische in Europa – erzählt viel, wenn man/frau sich auf sie einlässt. Sie hat zumeist eine lange Geschichte, hat viele Kämpfe erlebt und eigene Feste und Bräuche hervorgebracht. Stadtführer*innen sind eine unentbehrliche Quelle, auch die Stadtschreiber*innen. Sie gilt es von Anfang an mit einzubeziehen, nach der Essenz des Raumes zu befragen und für eine weitere Mitplanung zu gewinnen.

Die dort Wohnenden, dort Arbeitenden, die sich um den öffentlichen Raum Kümmern, die auf der Straße Lebenden haben ebenfalls viel zu berichten. Wir wissen, dass v.a. männliche Nutzer zwischen 20-45 Jahren die Straße dominieren, auch Anwohnende, wenn es um ihr vermeintliches Recht auf Parkplatz und Ruhe geht. Doch wie steht es mit denen, die gerne in die Stadt gehen, sich dort für Demokratie einsetzen, sich mit Andersdenkenden austauschen wollen? Und wie steht es mit den Leisen, die sich nicht zu Wort melden – aus Scham oder weil sie gehandicapt oder Kinder sind? Auch sie gilt es, mit einzubeziehen, ihre Sicht aufzuzeichnen und zu vertreten. Die Natur mit ihren Pflanzen und Lebewesen bedarf ebenfalls eines Sprachrohrs. Die Verwaltung kann den Raum aus Zeitgründen nicht in seiner Breite und Tiefe erfassen, aber vielleicht wir Unruheständler*innen und Zeitmillionär*innen, die wir Interesse an Geschichte, am Austausch haben und regional etwas bewirken wollen.

Doch wie können wir vorgehen?

Sollte uns ein Ort besonders zusagen, nehmen wir von zu Hause einen Stuhl mit und setzen uns, um den Platz wahrzunehmen zu verschiedenen Tages – und Jahreszeiten. Gut, wenn wir begleitet werden. Wichtig aber ist, dass wir nach außen sichtbar

machen, dass wir offen und ansprechbar sind. Dazu braucht es neben Gestaltungsideen vor allem Mut!

Wie mache ich das deutlich?

Durch eine photovoltaikbetriebene Wohnzimmerlampe. Durch Kreidezeichnungen am Boden, die wir später mit Wasser wieder entfernen. Ein weiterer mitgenommener Klappstuhl bietet einem Passanten oder einer Passantin die Chance, sich dazuzusetzen. Es geht um ein gemeinsames Wahrnehmen. Was ist das Besondere hier, wie riecht es, fühle ich mich sicher, was wächst auf dem Pflaster, was höre ich? Wer kann Auskunft geben über den Raum? Wie komme ich mit dem Gegenüber in Kontakt?

So wird der Raum nach und nach vertrauter. Wir erfahren immer mehr und beginnen mit unseren Notizen.

Der Verkehrspolizist kennt die Ungeduldigen



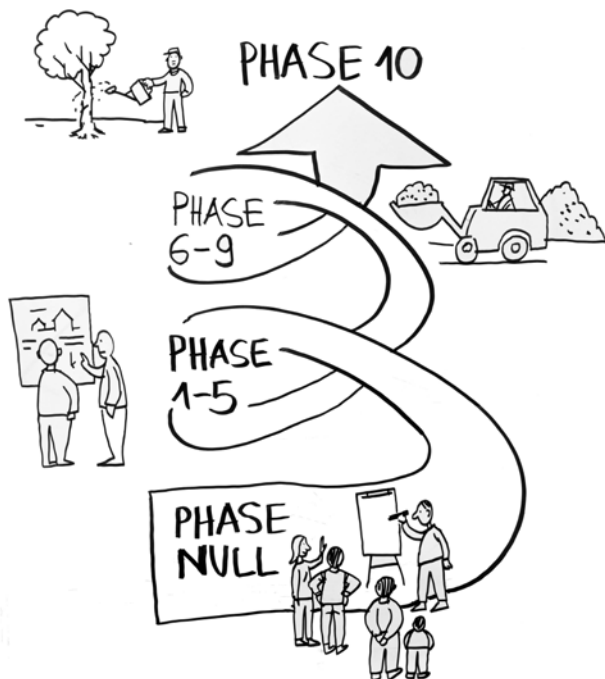
Ideensammlung der Teilnehmenden am Tal-Gipfel

QUELLE © CAROLINE ILDTZ

und tausend Ausreden; die Straßenreinigung die Witterungsverhältnisse und menschliche Bedürfnisse; der Bettler die Einkaufsgewohnheiten und Wege der Tourist*innen; die Allgemeinmedizinerin die gesundheitlichen Belastungen für Kinder; die Anwohner*innen die Stolperstellen, aber auch die Hilfsbereitschaft der Mitmenschen. Mit der Zeit formt sich ein Bild über die Probleme dieses Ortes, aber auch über deren Lösungen.

Wir Stuhldisteln haben in den letzten Jahren an den Oktobersonntagen ein Wohnzimmer auf dem Gehweg aufgeschlagen, mit Kreide einen Tisch aufgemalt, uns auf mitgebrachte Stühle gesetzt und über ganz unterschiedliche Facetten gesprochen, den Raum betreffend: über die Notdurft, über mehr Grün, über die Geschichte der Straße, über den Handel. Ein sachkundiger Gast wurde geladen, der mehr wusste als wir, so erweiterten wir unser Wissen, auch die Passant*innen, die neugierig stehen bleiben. Alles spielt sich ja in der Öffentlichkeit ab. Den Impulsen folgend, sprechen wir über den Ort, um ihn stimmig zu verbessern.

Eine Luftbildaufnahme des Tals hatten wir auf einen Maßstab 1:150 übertragen und laminieren lassen, so konnte die Kreidezeichnung durch das Laminat einen Tisch ersetzen. Plötzlich hatten wir eine Draufsicht vor Augen, konnten die Schwachstellen kennzeichnen und Fähnchen setzen, was wir ändern wollen und wo wir Verbesserungsvorschläge sehen.



QUELLE © CHRISTOPH GREMMER

Aber sind diese auch realistisch, lassen sie sich umsetzen? Welche Rahmenbedingungen gibt es? Wer von der Verwaltung kann uns Auskunft geben? Liegen Leitungen und Kanäle, wo wir uns einen zusätzlichen Baum wünschen? Welche Fassadenbegrü-

nung erlaubt der Denkmalschutz? Können Radbügel einfach auf den Straßenrand versetzt werden? Wo und wem können wir einen Wandel vorschlagen?

Wenn sich dann, wie in München, Ansprechpersonen in der Verwaltung finden, die in einer segmentierten Behörde weiterführende Informationen besorgen und bereitstellen, dann lassen sich unsere Ideen konkretisieren.



QUELLE © CAROLINE KLOTZ

Geschichtsführung der Tal-Gipfel Teilnehmenden durchs Tal von Claudia Döring

Wir befinden uns ja immer noch in der Vorplanungsphase, im ersten wichtigen Schritt


- Was braucht man dazu?
- einen eigenen Stuhl
- eine*n Mitstreiter*in ebenfalls mit eigenem Stuhl, eine zusätzliche Sitzmöglichkeit für interessierte Passant*innen
- einen laminierten Plan der Straße 1:100 oder 1:150
- eine Klarsichtfolie für das Sichtbarmachen der unterirdischen Situation
- einen Zeigestock
- einen Notizblock oder einen Laptop
- einen Draht zur Verwaltung, die an Partizipation interessiert ist
- den Wunsch, vom Wahrnehmen und Wissen zum Wollen und Wandeln zu kommen
- und viel Zeit

Die weiteren Schritte liegen nun bei Politik und Verwaltung, ihnen gilt es unsere Vorschläge zu unterbreiten. Unsere Idee: einen Workshop mit ihnen durchzuführen und ihnen unsere Handlungsempfehlungen in schriftlicher Form zu überreichen. Wie kann man die Bürger*innen nun bei der weiteren Gestaltung in den einzelnen Phasen mit einbeziehen? Das wird sich zeigen.

Die Straßengestaltung ist stark von Sicherheits- und Haftungsfragen bestimmt, Vorschläge von Bürger*innen drohen in der weiteren Umsetzung, in


den Planungsphasen eins bis fünf zu verschwinden. Seit der Umwidmung in eine Fußgängerzone hat die Stadt mehr Bestimmungsrecht und ist weniger stark an Gesetze gebunden.

Straßen sollten auf kommunaler Ebene nicht auf das reduziert werden, was sie auf Bundesebene durch die Straßenverkehrsordnung (StVO) sind: auf die Funktion, von A nach B und zurück zu gelangen. Was ist, wenn man/frau sich in A aufhalten will? Wenn dort Versammlungen stattfinden und politische Teilhabe aufgewertet werden soll? Wenn die Straße luft-, waser- und klimaausgleichend wirkt und einen Beitrag zur Artenvielfalt leisten soll? Und was macht diese Straße zu einer speziellen, zu einer individuellen? Was sind ihre Besonderheiten: geologisch, bau- / versorgungstechnisch und geschichtlich? Durch welche gestalterischen Maßnahmen kann man ihr gerecht werden und sie stimmig erlebbar machen?

Claudia Döring, Studium der Soziologie an der LMU mit Schwerpunkt Stadtsoziologie, in den 1980er Jahren Initiatorin von ökologischen Miethauserneuerungen im Münchner Stadtteil Haidhausen. Wechsel zur Bildungsberatung 1995, weil ökologisches Bauen seit der Wende einen schweren Stand hat, Spekulation aber mit Grund und Boden seitdem floriert. Mitgründerin der Genossenschaft Wagnis im Jahr 2000, seit 2015 selbsternannte „Mithüterin des öffentlichen Raums“ mit eigener Homepage www.stuhldisteln.de. 

Zum Weiterlesen:

Die Dokumentation zum Talgipfel 2023, organisiert in Kooperation von der Initiative Stuhldisteln, dem Münchner Forum e.V., BenE-Muenchen e.V. einem Münchner Akteur für nachhaltige Entwicklung sowie intensiver Beteiligung von Akteuren der örtlichen Bürgerinitiative:

<https://muenchner-forum.de/handlungsempfehlungen-tal-gipfel/> 



Bedienungsanleitung für die neue StraBeO am Beispiel TAL in München

Darf man das denn?

ANNETTE RINN

Im ersten Pandemie-Herbst packte ich Campingtisch mit Stühlen auf mein Radl und setzte mich mit Freundinnen zu Mittagessen oder Tee auf den Gehsteig, auf Grünstreifen oder Parkplätze. Die häufigste Frage der Passanten war: Darf man das denn? Als Antwort darauf, und um Claudia Dörings Stuhldisteln (chairwalk, Wohnzimmer im Tal) zukunftsfähig umzusetzen, begannen wir mit der Entwicklung einer neuen StraßenBedarfsOrdnung (StraBeO), die über der Straßenverkehrsordnung (StVO) stehen sollte. Wir sind erst am Beginn dieses Transformationsprozesses. Mit Ihnen gemeinsam wollen wir herausfinden, was eine StraBeO beachten muss.

Entlernen

Mit dem Erhalt des Führerscheins werden wir quasi erwachsen, wir dürfen uns nun mit vielen Pferdestärken auf Verkehrsflächen von A nach B bewegen und schwere, oft gefährliche Güter per LKW transportieren. In den (Stadt-)Planungen haben die PKWs und ihre Standplätze meist erste Priorität. Wir passen uns brav an, die (Auto-) Mobilität geht immer vor, daran ändert auch das E-Auto nichts.

Gesetzesverstöße, auch ohne Auto, werden oft mit dem Entzug der Fahrerlaubnis geahndet. Ein Drittel der bebauten Fläche ist Verkehrsfläche. Das Verhältnis Platzbedarf von PKW zu Mensch beträgt 290 zu eins.

Straßenbau zusammen mit der StVO ist gebaute Macht, und wir alle lernen die Überlebenstechniken auf der Straße.

Das ist fest einbetoniert in unseren Köpfen. Anders als freie Nomaden haben wir nicht gelernt, den Raum zwischen unseren Immobilien kreativ zu nutzen. Daher müssen wir die StVO „entlernen“ und uns überlegen, was wir in unseren Straßen machen wollen und was derzeit eine Ordnungswidrigkeit wäre. Ein Denken ohne Geländer zu einem anderen Umgang mit Freiraum. Statt der Verkehrsberuhigung mit Fußgängerzonen wollen wir eine Intensivierung des Freiraumgebrauchs für alle. Klimawandel und neue Lieferverkehrssysteme unterstützen diese Transformation. Die Machtverhältnisse auf der Straße verschieben sich gerade. Überall entstehen neue Mobilitätsreferate, die Superblocks in Barcelona sind weltweites Vorbild, Zürich hat mit seinem historischen Parkplatzkompromiss die Zahl der Stellplätze auf dem Stand von 1990 gehalten, und wegweisende

Maßnahmen drängen in Italien den PKW-Verkehr stark zurück.

Städtenetzwerke erreichen durch den Zusammenschluss von Kommunen in Brüssel mehr Gehör, kennen ihre Bedürfnisse, Probleme und Grenzen – und ändern die gesetzlichen Vorgaben. Doch was tun wir mit dem Freiraum? Die Transformation muss in den Köpfen aller stattfinden, denn nun eröffnen sich ungeahnt mehr Möglichkeiten als in einer klassischen Fußgängerzone. Hier eine kleine Bedienungsanleitung für den Gebrauch der Straße.



QUELLE © CAROLINE KLOTZ

Annette Rinn beim Tal-Gipfel

Gefahrenhinweis

Vorsicht! Möglicherweise bleibt bei der Anwendung des Konzepts neue StraBeO nichts mehr, wie es war!

Auspacken der mitgelieferten Komponenten

Ressourcen	frei werdende Flächen
Natur & Freiflächen	Topfpflanze
Straßengeschichte	Bierkrug
Energie/Klimawandel	Solarlader
Mobilität	Solarhelikopter
Diversität	München ist bunt

Einsatzmöglichkeiten

- Kreativer Prozess für diverse Nutzungen auf öffentlichen Freiflächen
- Begrünung, Optimierung der thermodynamischen Effizienz (Schatten), Luftreinigung, Regenschutz und Regenerationsflächen ohne Konsum
- Hyperkonnektivität (digitale Vernetzung) von Innovationen bei Transport und Lieferung
- Diskussionsorte, Dinge auf neue Weise betrachten, Navigationshilfen
- Urbane Vitalität zu allen Jahreszeiten stärken, Starkregenschutz
- Nachhaltige Mobilität fördern (zum Beispiel Leihräder, Radlgaragen, Rikschas)
- Verbesserung aller urbanen Prozesse (Beleuchtung, clevere Mülltonnen)

- Wasser, vertikale Gärten, Westentaschenparks, Wildtierkorridore

Installationsmaßnahmen

Der Mensch anstelle des privaten PKWs muss in den Mittelpunkt aller Planungen. Wir brauchen eine langfristige Gesamtphilosophie und ein vernetztes Systemisches Denken.

- Partizipationsmöglichkeitsräume
- Stadt als Labor und Pattern Language
- Hamburg: Universität der Nachbarschaften
- Stuhldistel-Workshops, vor Ort
- Ideenwerkstätte mit Nutzenden und Verwaltenden
- Intelligente Energie- und Mobilitätssysteme

Wartungsanleitung

Es gilt, die Resilienz der Stadt zu stärken (Schwammstadt), historische und kulturelle Besonderheiten hervorzuheben, die Partizipation und Steuerung der urbanen Prozesse zu verbessern, die Bildung zur nachhaltigen Entwicklung und Katastrophenvorsorge lokal zu entwickeln. Außerdem brauchen wir Nachhaltigkeit in Konsum und Produktion statt stehenden Blechkarossen, Orte der Ruhe, Raum für Gemeinsamkeit, Feiern, Minisportplätze und IHRE neuen Ideen.

Denn die technologische Straßeninfrastruktur und die Änderung der Gesetzgebung bewegen noch gar nichts.

Sie sind nur ein Werkzeug. Es braucht Fantasie, Hirn, Herz und andere Lebensstile.

Verhalten bei Störfällen und Bedienungsfehlern

Hierfür benötigen wir mehr Suffizienz: langsamer, weniger, besser, schöner oder Entschleunigung, Entflechtung, Entrümpelung, Entkommerzialisierung. Wir sollten diese als selbstlernend, robust, selbstreparierend und selbstreproduktiv ausbilden.

Reklamationen

Sehen wir nach, was in unserem eigenen inneren Straßen-Bedarfs-Schein steht: ICH DARF DAS! Oder wir lernen dies bei einem unserer nächsten Workshops zur Entwicklung der neuen StraBeO.

Jetzt wollen wir mit IHNEN zusammen herausfinden, was uns zu den vier StraBeO-Nutzungen einfällt. Lasst uns wagen, andere Nutzungen zu denken. Ich übergebe an Maren.

Annette Rinn studierte Architektur, Grünplanung, Philosophie in München, London und Denver. Seit Mitte der 80er-Jahre Leitung Planungsgruppe Rundum, Planungsbüro für Nachhaltiges Bauen, begleitend dazu Masterstudium Ökonomie M.Sc.. Aktueller Schwerpunkt: Bildung für Nachhaltige Entwicklung, aktive Vorständin bei HEi München und BenE-München e.V.

Umwidmung von städtischen Straßenräumen in Gemeinschaftsräume

Interview mit Dr. Markus Egermann

CLAUDIA DÖRING

Auszug aus dem Dresdner Steckbrief „Woche des guten Lebens“ von Norbert Rost: Ein Stadtteil für Menschen statt für Autos – das ist das große Ziel der Dresdner „Woche des guten Lebens“! Mehr Raum für emissionsarme und platzsparende Mobilitätsformen soll geschaffen werden, das bedeutet, dass sich alle Verkehrsteilnehmer*innen gleichberechtigt im Straßenraum bewegen können. Das Projekt soll während der „Woche des guten Lebens“ im Mai 2021 neue Freiräume und damit Begegnungs- und Entfaltungsmöglichkeiten schaffen, die ein gutes Leben für alle ermöglichen. Dazu gehört, gemeinsam Ideen zu entwickeln und herauszufinden, wie wir im Stadtteil zusammenleben wollen. Veranstaltungen rund um alternative Mobilität, Aktivitäten mit der Nachbarschaft und neue Arten der Freizeitgestaltung sollen die leeren Parkflächen mit Leben füllen.

Döring, Stuhldistel.de: Herr Egermann, danke für Ihre Bereitschaft, mit mir über den transformativen Wandel zu sprechen. Sie beschäftigen sich u.a. mit Transformationsprozessen und nachhaltiger Raumentwicklung und haben 2020 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung den Auftrag erhalten, das Experiment „Woche des guten Lebens“ wissenschaftlich zu begleiten.

Markus Egermann: Die Dresdner Neustadt sollte für eine ganze Woche frei vom fließenden und ruhenden Verkehr sein, damit Routinen unterbrochen werden und vor allem die Menschen, die dort wohnen und wie selbstverständlich ihr Auto gebrauchen und abstellen, sich eine Zeit lang eine andere Nutzung des freigewordenen Raums überlegen und sich diesen aneignen sowie neue Routinen in ihrer Alltagsorganisation ohne Auto testen können. Die Anwohner sollten erleben, so die Hoffnung der Bürger*innen, die dieses Experiment initiiert hatten, dass eine autofreie Gegend nicht nur mit Verzicht, sondern auch mit viel Gewinn an Lebensqualität einhergehen kann. Das Angebot: „Ihr macht Euch die Welt, wie sich Euch gefällt, und einigt Euch“.

Döring: Das Experiment hat nicht lange gedauert. Woran lag das?

Egermann: Es ist am Ende leider gar nicht zur Umsetzung gekommen. In der ersten Runde ist

es an zwei fehlenden Genehmigungen durch die Stadtverwaltung gescheitert. Beim zweiten Anlauf kam Corona und verhinderte eine wichtige Zielstellung – die Interaktion in dem neu gewonnenen und temporär umgenutzten Raum. Zu dieser Zeit konnte aufgrund der Kontaktbeschränkungen niemand die Verantwortung für dieses Experiment übernehmen. Die fehlende Genehmigung durch das Ordnungsamt im ersten Versuch lag darin begründet, dass es kein

Veranstaltungskonzept gab. Nur wenn das Experiment als Veranstaltung deklariert und ein klares Konzept mit Zeitablauf und Nutzungskonzept vorgelegt werden würde, könne das Ordnungsamt eine Genehmigung erteilen. Das wollte aber die Initiative rund um das Transformationsexperiment nicht. Sie wollte keinen Plan vorlegen, sondern schauen, was die Menschen mit dem freigewordenen Platz machen wollen. Das wurde nach

vielen Gesprächen dann später auch anerkannt und bewilligt, unter anderem, weil es als Forschungsprojekt anerkannt wurde, Bundesgelder zur Verfügung standen und der Ortsbeirat der Dresdner Neustadt sein Placet gab. Das Ordnungsamt bestand aber darauf, dass die Initiative genügend Ordnungshüter zur Verfügung stellt, um den Anrainern die Unannehmlichkeiten zu erklären. Und wer sichert die Veranstaltung, wenn es zu Auseinandersetzungen kommt? Das Ordnungsamt ist wie jede Behörde dazu



Dr. Markus Egermann ist Geograph, Raumplaner und Transformationsforscher. Seit 2020 leitet er den Forschungsbereich „Transformative Kapazitäten“ am Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung in Dresden.

da, bestehende Regeln zu beachten und durchzusetzen und in diesem Fall auch die Sicherheit aller zu gewährleisten. Die Verwaltung kann nicht jedem Vorschlag aus der Bürgerschaft nachgehen und von sich aus so ohne Weiteres bestehende Gesetze und Regularien infrage stellen. Damit kommen wir an Grenzen, was die Legitimation von bürgerschaftlichem Engagement innerhalb unserer demokratischen Strukturen betrifft.

Döring: War das das einzige Referat, das Bedenken geäußert hat?

Egermann: Das Straßen- und Tiefbauamt konnte dem Vorhaben im ersten Anlauf ebenfalls nicht zustimmen, da es nach eigener Auffassung sicherstellen muss, dass der Verkehr fließt und möglichst wenige Störungen bei den Verkehrsströmen auftreten sollten. Schließlich ist jede verkehrsfreie Zone eine physische Barriere, eine Sackgasse für Autos. Eine Umkehr der Fahrzeuge muss möglich sein, Wendemöglichkeiten müssen ausgewiesen werden, die in der Neustadt parkenden Autos müssen für das Experiment an anderer Stelle geparkt werden, Notdienste müssen Zufahrt zu allen Bereichen haben usw. Und die jeweiligen Amtsleiter*innen haften ja am Ende auch persönlich, wenn etwas schiefgeht, während zum Beispiel die politischen Spitzen „nur“ die politische Verantwortung übernehmen müssen. Da ist eine eher geringe Risiko- und Experimentierfreude nachvollziehbar, auch wenn wir das dringend bräuchten beim Thema Verkehrswende und generell, wenn wir Transformationsprozesse als Gesellschaft in den Blick nehmen wollen.

Döring: Gibt es Referate, die sich leichter tun?

Egermann: Ja natürlich, etwa bei der Stadtplanung oder auch im Umweltamt hat man das mit Interesse und Offenheit verfolgt, diese müssen aber formalrechtlich auch keine Genehmigung erteilen. Hinzu kommt, dass gerade Stadtplanerinnen und Stadtplaner in der Regel eine querschnittsorientierte Ausbildung und Aufgabe haben und damit einen gesamtheitlichen Blick auf viele Aspekte und Herausforderungen der Stadtentwicklung einnehmen. Da sind eine ausgewogene oder befürwortende Sicht über die unmittelbaren verkehrlichen und sicherheitsrelevanten Aspekte hinaus viel wahrscheinlicher, was dann eher zu einer kritisch-positiven Betrachtung eines solchen Experiments führt. Das war auch hier so. Man muss aber auch sagen, dass sowohl das Ordnungsamt als auch das Straßen- und Tiefbauamt in den Dialog mit den Initiatoren getreten sind und man gemeinsam, wenn auch mühsam, sich am Ende auf einen Kompromiss, eine abgespeckte Variante, eini-

gen konnte, die dann wie gesagt durch die Pandemie nicht umgesetzt werden konnte.

Döring: Hat die Politik denn gegenüber der Verwaltung überhaupt ein Gewicht? Mir scheint, dass sich das vorherrschende Regelwerk immer mehr verdichtet. Man sichert sich immer mehr ab. Der für den Wiener Stadtbezirk 1 zuständige Pflasterbaumeister zum Beispiel sorgt dafür, dass immer mehr Pflastersteine durch helle Betonplatten ersetzt werden, wegen der Stolpergefahr und der Barrierefreiheit. Die Stadt hat viele Klagen erhalten und muss auch Entschädigungen zahlen, wenn die Kantenunterschiede eine bestimmte Höhe übersteigen. Klimatechnisch besteht der Pflasterbaumeister dabei auf hellen und dicken Platten, da sie länger brauchen, um die Wärme zu speichern und diese langsamer abgeben. Das könnte also das Münchner Fußgängerzonenpflaster ablösen, löst aber nicht das Problem der immer größeren Nivellierung aller Straßen.

Egermann: Man muss in jedem Fall sehen, dass Politik und Verwaltung nach unterschiedlichen Logiken agieren und sich dabei eines unterschiedlichen Instrumentariums bedienen. Natürlich hat die Politik ein Gewicht, was aber nicht heißt, dass ein politischer Willen einfach an die Verwaltung durchgestellt werden muss, und dann passiert das so. Eine Verwaltung hat beachtliche Mittel und Möglichkeiten, durch die Anwendung und Interpretation geltender Vorschriften ihrer eigenen fachlichen Perspektive und letztlich auch persönlichen Überzeugungen Ausdruck zu verleihen – durchaus auch entgegen politischer Vorgaben.

Döring: Genau, viele Dinge unterliegen aber einer starken Reglementierung mit vielen Vorschriften. Was uns zur rechtlichen Dimension bringt. Hilft es, Rechtsvorschriften zu ändern oder sie neu zu definieren?

Egermann: Rechtsprechung ist ein Aushandlungsprozess. Solange wir von Zonen (lacht) oder von Straßen reden, ändert sich wenig, fürchte ich. Wir sollten Raum erst mal als Gemeingut und Allmende verstehen und dessen Verteilung, Besitz und Nutzung gesellschaftlich neu verhandeln, und zwar mit Blick auf die Transformationsherausforderungen des 21. Jahrhunderts. Als nächstes müssten wir einen entsprechenden Ordnungsrahmen entwickeln, und dann werden wir auch über eine Umwidmung heutiger Straßenräume nachdenken, die dann im Ergebnis vermutlich ganz selbstverständlich erscheinen wird.

Döring: Ich danke Ihnen sehr für Ihre Einschätzung und Ihre Ermunterung. Das lässt hoffen.

„ Man muss in jedem Fall sehen, dass Politik und Verwaltung nach unterschiedlichen Logiken agieren und sich dabei eines unterschiedlichen Instrumentariums bedienen. “

Fußgängerzonen


...aber bitte barrierefrei

GEORG KRONAWITTER UND BEHINDERTENBEIRAT MÜNCHEN

In der Münchner Innenstadt entstehen immer mehr Fußgängerzonen. Staus, Luftschadstoffe und Lärm werden weniger – Fußgänger haben mehr Raum. Viele Menschen begrüßen diese Veränderung – auch Menschen mit Behinderungen. Damit möglichst viele Menschen die Innenstadt auch weiterhin nutzen können, arbeiten wir mit der Verwaltung an einer Vereinbarung, um unsere Anliegen einzubringen.

Unsere Forderungen

- für blinde und sehbehinderte Personen sollten tastbare und gut sichtbare Leitstreifen eingebaut werden.
- Beschilderungen müssen groß, kontrastreich, für alle erkennbar und verständlich sein.
- Behindertenstellplätze: Weil innerhalb der Fußgängerzonen keine Verkehrsmittel fahren dürfen, müssen weitere Wege zu Fuß zurückgelegt werden. Um die Wege zu verkürzen, müssen Behindertenstellplätze möglichst nah an den Fußgängerzonen entstehen.
- Arzt- und Therapie-Praxen in Fußgängerbereichen müssen von gehbehinderten Patienten problemlos erreicht werden können, sei es mit Privat-Pkw oder Taxi.
- Dreiräder, Roller oder Pedelecs werden gern von gehbehinderten Personen genutzt, sie sollten in Schrittgeschwindigkeit zugelassen werden und markierte Bereiche zum Abstellen zur Verfügung stehen.
- eine weitere Erleichterung wären Kleinbusse (sogenannte Citybusse), die Haltestellen direkt in oder der Nähe von Fußgängerzonen anfahren. Mit diesen Maßnahmen könnten sich dann auch mobilitätseingeschränkte Menschen über die von der Politik angestrebte „autofreie Altstadt“ freuen.

Wichtige Bausteine zur Mobilitätsunterstützung in großen Fußgängerbereichen sind die auf Betreiben des Behindertenbeirats eingerichteten Leihstationen für Elektro-Mobile. Dies gilt insbesondere für die Station hinter dem Rathaus in der Weinstraße. Lesen Sie hier: <https://muenchenunterwegs.de/angebote/elektromobil-verleih-in-muenchen>  weiter.



Leitstreifen für Blinde in der Fußgängerzone Sendlinger Straße – leider zugestellt von Fahrrädern

QUELLE © GERDA PAWLER

Der Park der Begierde

IRENE MEISSNER

Trotz großer Angebote von Grünflächen wie Olympiapark, Englischer Garten oder die Isarauen ist München die am stärksten versiegelte Stadt Deutschlands. Um so unverständlicher ist es, dass den kontinuierlichen baulichen Begehrlichkeiten auf das Stadtgrün nicht entschiedener entgegengetreten wird. Insbesondere der Englische Garten erscheint geradezu als ein Park der Begierden, der in seiner nunmehr 234-jährigen Geschichte von allen Seiten an den Rändern angenagt und stetig verkleinert wurde – obwohl es sich um den bedeutendsten deutschen Landschaftspark, um eine Schatzkammer der Natur, der Ruhe und der Erholung im Herzen von München handelt. Dass urbanes Grün wichtige Funktionen nicht nur zur Erholung, sondern auch für das Stadtklima erfüllt, dass es das Bild der Stadt prägt, Orte der Identifikation schafft und das soziale Bewusstsein einer Stadtgesellschaft widerspiegelt – dafür scheint noch vielfach Verständnis zu fehlen.

Den Englischen Garten ließ Kurfürst Karl Theodor 1789 auf Initiative von Graf Rumford vor der Residenz in dem zum Teil sumpfigen Gebiet der Isarauen als öffentlichen Park für die Bürger und Bürgerinnen anlegen. Durch Friedrich Ludwig von Sckell entstand nach englischem Vorbild eine künstlich gestaltete Erholungslandschaft aus Wiesen, Wäldern, Wegen und Wasserläufern für die noch in ihren Festungsmauern eingeschnürte Stadt. Denkmäler, Gartenwirtschaften, der Chinesische Turm (nach Zerstörung im Zweiten Weltkrieg 1952 rekonstruiert) und Brücken belebten die Parkanlage. Der Kleinhesseloher See war Anfang des 19. Jahrhunderts eine Zutat von Reinhard Freiherr von Werneck, der auch die Erweiterung des Englischen Gartens auf dem Gelände der Hirschau betrieb. Am Eingang des Parks wurde zum zehnjährigen Bestehen des Englischen Gartens der „Harmlos“, eine Skulptur des nackten griechischen Jünglings Antinoos von Franz Josef Schwanthaler aufgestellt. Dahinter entstand 1804-1806 nach dem Entwurf Carl von Fischers, des ersten akademischen Architekturlehrers Bayerns, das Palais Salabert (Prinz-Carl-Palais), das sich kongenial in die Umgebung einfügte. Ein Reisehandbuch von 1808 rühmte den ersten Volkspark Europas als einen „Park, dessen Gleichen wenige europäische Hauptstädte besitzen.“ Der auf einem künstlichen Hügel thronende Monopte-

ros wurde 1837 unter Ludwig I. von Leo von Klenze errichtet, und Gabriel von Seidl schuf 1882/83 ein erstes „Seehaus“ am Kleinhesseloher See (1935 wegen Baufälligkeit abgebrochen). Das japanische Teehaus beim Haus der Kunst war schließlich ein Gastgeschenk der Stadt Sapporo zu den Olympischen Sommerspielen 1972.

Die ersten größeren Eingriffe in den Englischen Garten waren bereits nach der Wende zum 19. Jahrhundert zu beklagen. Ab 1814 entstand gegen den erbitterten Widerstand von Sckell auf dem Gelände am Eisbach in der Hirschau die Lokomotiven- und Maschinenfabrik Maffei (1937/38 wieder abgebrochen). Das zugehörige, erhaltene Tivoli-Kraftwerk lieferte den Strom und speist auch heute noch das öffentliche Netz Münchens. Weiter nördlich in der Hirschau, an der Gyßlingstraße, errichtete Fritz Beblo

1930 für die Stadtwerke München ein Umspannwerk mit Steuerhaus, Langbau, Werkstatt und einem 25-Kilo-Volthaus.

Im Dianabad am Eisbach (Höhe Himmelreichstraße) entstand 1862 durch Johann Georg Frey eine mechanische Schafwoll-Spinnerei, Tuch- und Wollwarenfabrik, die 1870 in die neu erbaute „Lodenfabrik Joh. G.G. Frey“ am Schwabinger Bach zog. Gut 100 Jahre produzierte das Unternehmen an der Osterwaldstraße Textilien, dann wurde die Produktion ins Ausland verlagert und das Fabrikgelände in einen 280.000



Der Monopteros im Englischen Garten

QUELLE © IRENE MEISSNER

Quadratmeter großen, von Projektentwicklern neuerdings als „urban, grün, gemischt, kreativ und sozial“ angepriesenen Gewerbepark umgewandelt.

Während sich zunächst auf der Ostseite Industrie und Dienstleistung ansiedelten, entdeckte das Bürgertum um die Jahrhundertwende auf der Westseite des Englischen Gartens das alte Dorf Schwabing (1890 eingemeindet), das sich zu einem der „quirlichsten Quartiere“ der Münchner Bohème wandelte. Am idyllischen Schwabinger Bach, am Rand des Englischen Gartens, siedelte sich unter anderem der Simplicissimus-Zeichner Olaf Gulbransson an. Direkt am Wasser schuf er sich in der Keferstraße 1906 sein „Kefernest“ und wohnte dort in Nachbarschaft von Rainer Maria Rilke. Weiter südlich an der Königinstraße kamen 1914 die Tierärztliche Fakultät und 1927 die Reitschule der Universität hinzu.

Die nächsten größeren Eingriffe erfolgten in der Zeit des Nationalsozialismus. Im Jahr 1934 wurde die alte Schwabinger Fahrstraße zur Omnibustrasse durch den Park ausgebaut, begradigt und asphaltiert. Auf der Südseite an der Prinzregentenstraße gingen mit dem damaligen „Haus der Deutschen Kunst“ wertvolle Parkflächen verloren. Den prominenten Bauplatz hatte Hitler selber bestimmt. Damit verhinderte er den preisgekrönten Wettbewerbsentwurf von Adolf Abel im Alten Botanischen Garten an der Stelle des abgebrannten Glaspalastes. Für den Neubau am Englischen Garten beauftragte Hitler direkt seinen Lieblingsarchitekten Paul Ludwig Troost. Die

Prinzregentenstraße wurde zur Prachtstraße ausgebaut und 1937 auch die benachbarte Königinstraße von 10 auf 30 Meter auf Kosten des Englischen Gartens verbreitert. Ein monumentaler mit Säulen gesäumter über einen Kilometer langer steinerner Architekturgarten von Alwin Seifert auf dem Maffei-Tivoligelände kam zum Glück nicht zur Ausführung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gingen 1951 weitere große Flächen am Englischen Garten mit der Errichtung des amerikanischen Senders „Radio Free Europe“ (RFE) – ein lang gestrecktes kammartiges Gebäude an der Oettingenstraße, das ursprünglich für ein Krankenhaus bestimmt war – verloren. Das Areal wird heute von der Ludwig-Maximilians-Universität genutzt. Anfang der 1950er Jahre wurden auch auf der Westseite an der Königinstraße erneut Parkflächen für die Erweiterung der Tierärztlichen Fakultät mit einer Verlegung des Schwabinger Baches geopfert, 1951 erwarb die „Allianz“-Versicherung, die nach dem Krieg ihren Firmensitz von Berlin nach München verlegt hatte, von dem Orden der Barmherzigen Schwestern ein großes, in den Englischen Garten hineinragendes Grundstück in Nachbarschaft zur Universitätsreitschule. Nach einem gewonnenen Wettbewerb schuf Josef Wiedemann dort ein von der Straße abgerücktes fünfgeschossiges Hauptgebäude mit mehreren in der Höhenentwicklung abgestuften Annexbauten für die Generaldirektion und über 400 Angestellte. Als in den Jahren 1963-1965 die Münchner Rück nördlich der Universitätsreitschule



QUELLE © ARCHITEKTURMUSEUM DER TUM, SIGN: HAN_G-29-1042: FLORIAN DEISENBÖCK, DRONEMEDIA/MÜNCHEN

Das Haus der Kunst auf der Südseite der Prinzregentenstraße

von Hans Maurer, Ernst Denk sowie Georg Hellmuth und Claus Winkler einen viergeschossigen Verwaltungsneubau errichten ließ, geriet die alte Reitschule buchstäblich in den Klammergriff der Versicherungen, die bald mit weiteren maßstabssprengenden Bauten im Viertel expandierten.

QUELLE © ARCHITEKTURMUSEUM DER TUM, SIGN. RUF-65-1029



Die vierspurige Isarparallele am Englischen Garten

In der Nachkriegszeit waren im Englischen Garten die asphaltierten Straßen für den Durchgangsverkehr geöffnet. Im Jahr 1956 beschwerte sich Olaf Gulbransson über den Lärm bei der Polizei und beantragte die Sperrung der Anliegerstraßen für den Autoverkehr, dem Antrag wurde aber nicht stattgegeben. Das Seehaus und auch die Gaststätte am Chinesischen Turm waren von amerikanischen Clubs belegt, und die hohe Frequenz von Militärfahrzeugen im Englischen Garten war ein Dauerthema in den Medien.

Im Jahr 1964 wurde der Englische Garten nach dem Bayerischen Naturschutzgesetz als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen und mit dem Denkmalschutzgesetz 1973 als Natur- und Kulturgut, in dem nicht mehr gebaut werden darf, geschützt. Nichtsdestotrotz wurden mit Münchens Ausbau zur autogerechten Stadt 1966 die Isarparallele betoniert und der Englische Garten durch eine vierspurige Autotrasse, auf die großflächige Anschlussstumpfen führen, geteilt – heute verkehren dort täglich circa 100.000 Kraftfahrzeuge und verursachen einen unerträglichen Verkehrslärm. Mit dem Bau des Altstadtrings und einer rigorosen Straßenverbreiterung wurde Anfang der 1970er Jahre der Park dann auch noch vom Hofgarten abgetrennt, und eine brutale Untertunnelung zerstörte den räumlichen Zusammenhang des Prinz-Carl-Palais mit dem Park. Ignoranter konnte kaum mit einem herausragenden Baudenkmal umgegangen werden. Emil Preetorius, Präsident

der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, die damals noch im Prinz-Carl-Palais residierte, schrieb: „Die ganze Stadt ist dem Verkehr im Weg.“

Auf der Ostseite des Parks entstand ab Mitte der 1960er Jahre auf dem ehemaligen Tivoligelände – benannt nach einem ehemals hier befindlichen Ausflugslokal – der Tucherpark. Das mit einer Getreidemühle und den dazugehörigen Betriebsgebäuden bebaute Gelände befand sich im Besitz der Aktiengesellschaft Kunstmühle Tivoli, deren Haupteigner die Bayerische Vereinsbank war. Diese versprach sich durch eine neue Verwertung des wertvollen Grundbesitzes eine höhere Rendite. Der Mühlenbetrieb wurde kurzerhand eingestellt und die Mühle im Mai 1969 gesprengt. Dafür entstand nach dem Entwurf von Sep Ruf eine monofunktionale Bürosiedlung mit einem 15-geschossigen Hilton-Hotelhochhaus für die Olympischen Sommerspiele 1972. Angesichts dieses gewaltigen Stadtumbaus schrieb die zeitgenössische Kritik von München als einem „Alpen-Chicago“ und von einer „Weltstadt mit Herzinfarkt“.

Nach dem Verkauf des Tucherparks 2019 an den amerikanischen Investor Hines und die Commerzbank Real soll das Areal nun gemäß Auftragsbeschluss der Landeshauptstadt München vom Juli 2023 mit zehn (!) zum Teil 10- bis 12-geschossigen Neubauten nachverdichtet und in ein gemischt genutztes Quartier mit (Miet-)Wohnungen, Datenzentrum und Gesundheitsversorgung umgewandelt werden. Hohe Gebäude an den Rändern würden jedoch eine Grundidee des Parks, den Englischen Garten von der Mitte her als unendlich erscheinen zu lassen, zerstören. Der Englische Garten scheint der Begierde von Spekulanten geopfert zu werden. Immobilienunternehmen werben bereits mit exklusiven Villen und Wohnbauprojekten direkt am Englischen



Sprengung der Getreidemühle 1969

QUELLE © ARCHITEKTURMUSEUM DER TUM, SPRENGUNG MUEHLE

Garten entlang der Osterwaldstraße – in der 1999 erschienenen München-Edition des Spieleklassikers Monopoly sind bezeichnenderweise die teuersten Straßen nicht die Schlossallee und die Parkstraße, sondern die Maximilianstraße und der Tucherpark.

An der Königinstraße konnte jüngst der drohende Abriss der Tierklinik, die einem großen Physik-Campus der LMU weichen sollte, vorerst per Gerichtsbeschluss gestoppt werden. Die Pläne, eine Straßenbahn durch den Englischen Garten zu legen, sind vorläufig im Bezirksausschuss 12 Schwabing-Freimann aufgrund einer Patt-Situation zwischen den Parteien gescheitert. Zum 235. Geburtstag des Englischen Gartens 2024 wäre es nicht nur wünschenswert, sondern zwingend erforderlich, den Park sowie die an der Isar liegenden Randzonen vor der Begierde nach weiteren Eingriffen zu schützen.

Als der Englische Garten 1789 angelegt wurde, hatte München 40.000 Einwohner*innen und auf jeden/jede Münchner*in trafen 72 Quadratmeter Grünfläche. Auf Grund des stetigen Bevölkerungswachstums und der kontinuierlichen Verdichtung stehen heute innerhalb des Mittleren Rings gemäß der SoBoN-Richtlinie nur noch 15 Quadratmeter Grün für jeden/jede Einwohner*in zur Verfügung.

Weiterer städtischer Erholungsraum darf nicht geopfert werden, und der Englische Garten, ein international herausragendes Naturdenkmal, darf nicht weiter beschnitten werden – weder durch Neubauten noch durch eine Straßenbahntrasse.

Dr. Irene Meissner ist Architektin und seit 2001 am Architekturmuseum der TUM tätig. Seit 2023 leitet sie dessen Archiv.

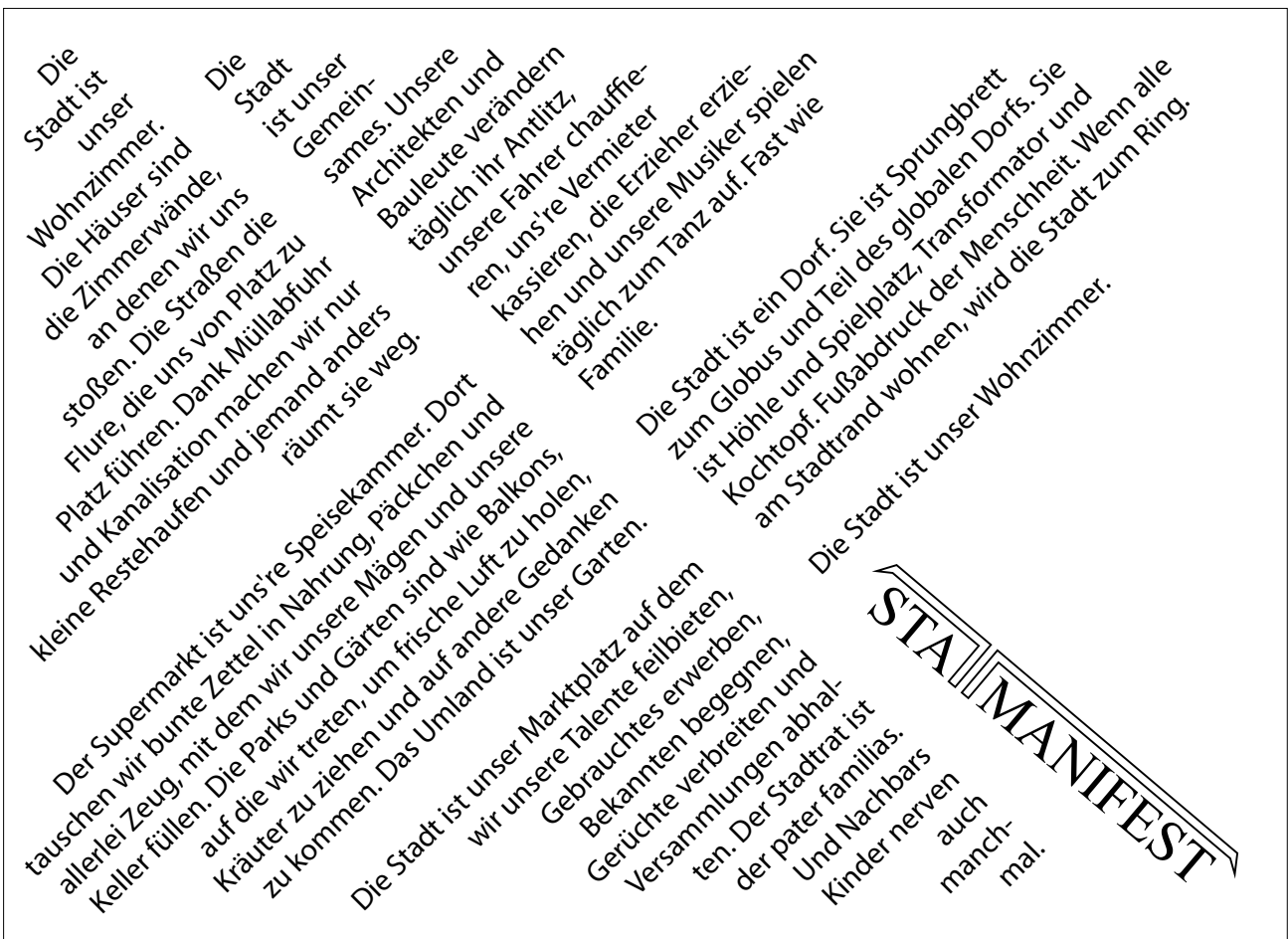
Zum Weiterlesen:

Der Englische Garten in München. Ein Plangutachten über die Bebaubarkeit seiner Randgebiete. Aufgestellt von der Landesgruppe Bayern der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, in: Bayerland, München 1955/56, S. 19-30

Werkstatt für Landschafts- und Freiraumentwicklung, Dr. Werner Nohl, Die Auswirkungen des geplanten Neubaus der zweigleisigen Straßenbahnstrecke auf den Englischen Garten als Gartendenkmal, als städtischen Erholungsraum und auf das Landschaftsbild, Kirchheim 2000

Dr. Willibald Karl, Am „Tivoli“ – von Bogenhausen nach Schwabing, in: NordOstMagazin, 2018, S. 31f.

Irene Meissner, Monopoly im Tucherpark, in: BDA Informationen Bayern, 2020, H. I, S. 31-33



Das staTTmanifest als Postkarte von Norbert Rost

QUELLE © NORBERT ROST

Ensemble Tucherpark – Masterplan oder Lizenz zum Abbruch

CLAUDIA MANN

Einführung und Rückblick zum Spaziergang vom 29.09.23

Bei meinem letzten Spaziergang durch den Tucherpark am 29.09.2023 für das Münchner Forum, in Kooperation mit dem Denkmalnetz Bayern, begleitete uns der Bildhauer Otto Wesendonck. Er wurde 1939 in Dinslaken geboren und studierte 1960-67 Bildhauerei an der Hochschule der Künste in Berlin. Er war Meisterschüler von Bernhard Heiliger, von dem auch die Skulptur „Zeichen 74“ stammt, die über dem Eisbach zu schweben scheint und erst kürzlich vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege als Einzeldenkmal in die Denkmalliste aufgenommen wurde. Bernhard Heiliger und Otto Wesendonck waren Wegbegleiter von Sep Ruf. In den Jahren 1968/69 erwarb Wesendonck den Bauernhof „Beim Mesner“ in Waakirchen in Oberbayern und baute diesen historischen Lehenshof des Klosters Tegernsee zu seinem Atelier mit Werkstatt aus. Otto Wesendonck gewann eine Vielzahl von Wettbewerben. Im Jahr 1988 wurden ihm für seine künstlerischen Arbeiten – Skulpturen im öffentlichen Raum – das Bundesverdienstkreuz am Bande und 1999 der Große Rheinische Kulturpreis verliehen.

O.W.s Werk zeichnet sich aus durch abstrakte, großformatige Skulpturen aus Bronze oder Edelstahl. Diese werden von ihm in seiner Gießwerkstatt in Waakirchen noch heute, mit einem hohen Anspruch an die handwerklichen Prozesse und seinem Ingenieurwissen, selbst gegossen.

Über seine künstlerische Intention sagt er: „Ich forme Abläufe und Entladungen von plastischen

Energien und gieße und baue sie in rhythmischer Gestalt. Bronze und Edelstahl bilde ich so zu Trägern von Licht und Schatten, Bewegung und Zeit aus dem Bedürfnis, der Zeit einen Leib, ein Maß, einen Körper zum Anfassen und Begreifen zu geben – anders als in der Musik, aber wohl aus ähnlichen Beweggründen“. Im Tucherpark ist Otto Wesendonck dies mit dem Ying Yang Brunnen gelungen.

Rückblick auf das Jahr 1985 und Appell an den Investor zum Erhalt seiner Kunst im Tucherpark, ein persönlicher Beitrag von Otto Wesendonck:


1985 kam der Architekt für das Haus der Bayerischen Vereinsbank, Am Sederanger 5, Herr Alfred Goller aus der ehemaligen Partnerschaft von Sep Ruf, in mein Atelier in Waakirchen und sah mein Entwurfsmodell für einen Brunnen in Bronze. Er rief überrascht aus: „Ich war gerade in China und habe dort kein Yin Yang gesehen, aber hier steht es auf dem Tisch! Kann ich das Modell dem Vorstand der Bank zeigen?“ Der Auftrag kam spontan nach wenigen Tagen per Telefon. Meine bildhauerischen Arbeiten werden oft von Wasser und Wind in Bewegung gesetzt.

Für das Hin- und Herrollen der Körper auf dem Brunnentisch entwickelte ich zunächst die Wassermechanik unter Tisch: ich baute ein Hebelwerk mit beweglichen Wasserschaufeln, die langsam Wasserlast aufnehmen, bei entstandener Kopflast schlagartig ihre Last abwerfen und so den Impuls zur rollenden Bewegung verursachen.

Die rollenden Körper habe ich aus Bronzeplatten unter Argon verschweißt und verschliffen, den Brunnentisch in drei Segmenten in meiner Werkstatt in einer Sandform bei ca. 1250 Grad gegossen, dann verschweißt und präzise waagrecht ausgerichtet, sodass der Wasserschwall über die Tischschulter gleichmäßig als geformte Glocke ins Becken fließt.

Ich habe beobachtet, dass sich Betrachter meines Brunnens durch sein mechanisches Pendeln dazu anstiften lassen, nach dem eigenen Schwerpunkt durch Wiegen und Wägen zu suchen.

Es wäre ein großer Verlust, wenn der Brunnen durch die geplanten Baumaßnahmen zu Schaden käme. Ich bitte um die vollständige Erhaltung des „Yin Yang Brunnens 1986“.

Otto Wesendonck
www.wesendonck.de 



QUELLE © OTTO WESENDONCK

Ying Yang Brunnen von Künstler Otto Wesendonck



Tucherpark München
Architektur Park Kunst

Von oben links nach unten rechts: Zwillingplastik, Isamu Noguchi; Vittoria, Marcello Mascherini; Ying-Yang Brunnen, Otto Wesendonck; Ägäis, Toni Stadler; Activa, Herrmann Hollweck; Die Last, Elfe Gerhart; Windhunde, Octave-Galliard Sansonetti; Zeichen 74, Bernhard Heiliger, Große Torfigur, Fritz Koenig

Dreiklang von Architektur, Park, Kunst

Der Tucherpark, ein schützenswertes Kleinod der Architektur und Gartenkunst mit zahlreichen Skulpturen bedeutender Bildhauer und Bildhauerinnen, ein Ensemble und Baudenkmal im Sinne des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes mit überregionaler, geschichtlicher, künstlerischer und städtebaulicher Bedeutung, entworfen und errichtet nach einem Grundplan von Sep Ruf, eingebettet in eine Kulturlandschaft zwischen dem Englischen Garten und der Isar. Als große, durchgrünte Bürosiedlung der späten 1960er Jahre ist der Münchner Tucherpark nicht nur in Bayern einzigartig.

Die Gebäude des Ensembles Tucherpark sind eingebettet in eine grüne, motivreich gestaltete Parklandschaft nach Entwurf des Landschaftsarchitekten Karl Kagerer, basierend auf Sep Rufs Grundlagenplan. Dabei setzt sich Kagerer bewusst und respektvoll ab von den Gestaltungsprinzipien des unmittelbar angrenzenden Englischen Landschaftsgartens, wie er im späten 18. Jahrhundert von Friedrich Ludwig von Sckell konzipiert worden war.

Kagerers realisierte Planung lässt uns im westlichen Teil des Tucherparks einen „Hallenwald“ durchschreiten, hohe und große Baumkronen dominieren hier das Erscheinungsbild. Der bewusste Verzicht auf optische Barrieren wie Zäune, Einfrie-

dungen, Funktions- und Nebengebäude, Beschilderungen etc. bewirkt, dass die Landschaft direkt an die Bürogebäude heranführt. Dadurch werden diese nicht primär als Architektur, sondern vielmehr als Bestandteile des Parks wahrgenommen. Im östlichen Teil des Tucherparks überwiegt dagegen aufgrund der Straßen und dichten Gebäudestellung die Gestaltung des straßenbegleitenden Grüns.

Weitere Elemente dieser gestalteten Landschaftskulisse bilden auch der durch ein starres Betonbett gebändigte Eisbach mit seinen sanften und gleichmäßigen Schwüngen, den beiden Brücken im Süden und Norden und der Seerosenteich.

Im Ensemble Tucherpark befinden sich Kunstwerke nationaler und internationaler Künstler. Hier zeigt Ruf seine Wertschätzung gegenüber der Bildenden Kunst und sein Bemühen um Einheit von Architektur, Landschaft und Kunst. Diese besondere Verbundenheit basiert auf seiner Lehrtätigkeit an der Münchner Akademie der Bildenden Künste, auf vielfältigen Berater- und Gutachtertätigkeiten sowie auf seinen persönlichen Verbindungen zu Museumsdirektoren und Künstlern. Im Tucherpark ist es ihm gelungen, mit der Kunst am Bau und der barrierefreien Parklandschaft einen öffentlichen Raum für die Bürger zu schaffen.

Die Kunstobjekte im Tucherpark sind im Text der Denkmalliste erfasst und damit Bestandteil des denkmalgeschützten Ensembles. Warum werden nicht alle namentlich genannt und gewürdigt? Die „Zwillingplastik“ von Isamu Noguchi und die Skulptur von Bernhard Heiliger „Zeichen 74“ werden darüber hinaus als Einzeldenkmäler geführt. Warum ist jedoch die große Torfigur von Fritz Koenig, einem japanischen Torii nachempfunden, davon ausgenommen? Fritz Koenig (1924-2017) ist zweifelsfrei ein international bedeutender Bildhauer, unter anderem bekannt durch seine Große Kugelkaryatide in New York, der weltgrößten Bronzeskulptur der Neuzeit. Sie stand von 1971 bis zu den Terroranschlägen vom 11. September 2001 zwischen den Zwillingstürmen auf dem Vorplatz des World Trade Centers.

Verkauf und Änderung des Bebauungsplans

Im Jahr 2019 wurde der Tucherpark von der Hypo-Vereinsbank an die Commerzbank und den Projektentwickler HINES verkauft. Die Abendzeitung berichtete am 04.12.2019 über den „Milliardendeal Tucherpark“. Der Verkaufspreis für das Areal wird in Insiderkreisen auf bis zu 1,2 Milliarden Euro geschätzt (Größe ca. 12 Hektar, entspricht ungefähr 25 Fußballfeldern; 148.000 Quadratmeter Mietfläche für den offenen Immobilienfonds Hausinvest, 500 Hotelzimmer im Hilton). Informationen dazu sind zu finden unter Hausinvest – Wikipedia.

Die Landeshauptstadt München startete zwischenzeitlich ein planungsrechtliches Verfahren, das von der Sep-Ruf-Gesellschaft veröffentlicht und dokumentiert wird. Sollte der Bebauungsplan in der vorliegenden Form von der Landeshauptstadt genehmigt und umgesetzt werden, besteht die große Gefahr, dass das Ensemble „Tucherpark“ in seinem anspruchsvollen, künstlerisch gedachten Wesen verändert und damit seiner historischen Gestaltung beraubt wird. Insbesondere der Parklandschaft droht eine unzulässige Zerstörung.

Der Tucherpark liegt im 12. Stadtbezirk Schwabing-Freimann. Der Bezirksausschuss 12 stimmte dem Strukturplan in der vorliegenden Form 2023 mehrheitlich mit einer Gegenstimme zu.

Dieser wurde dann mit kleinen Änderungen vom Stadtrat angenommen. Dem Neubau Tivoli West im Süden der Grünflächen wurde nicht zugestimmt, ebenso hat sich der Stadtrat gegen den nördlichsten Neubau ausgesprochen.

Doch immer noch handelt es sich dabei im ungünstigsten Fall um bis zu 13 Neubauten innerhalb des denkmalgeschützten Areals, mit dem „RZ Neu“ in sogenannter „Denkmalnähe zum Einzeldenkmal von Sep Ruf – Technisches Zentrum“!

Der Bayerische Landesdenkmalrat fordert mit Sitzungsbeschluss vom 29.09.23 die Landeshaupt-

stadt München auf, „die massive Gefährdung der Baudenkmäler und des Englischen Gartens nicht zuzulassen. Eine benachbarte Bebauung muss deutlich unter der Höhe der beiden Baudenkmäler bleiben. Die Verdichtung darf weder die Durchlässigkeit des Ensembles zerstören noch den Englischen Garten beeinträchtigen.“



Große Torfigur von Künstler Fritz Koenig vor dem Hilton Hotel

QUELLE © CLAUDIA MANN



Seerosenteich am Hilton Hotel mit Plastik – Windhunde von Octave Galliard-Sansonetti

QUELLE © CLAUDIA MANN

Fazit

Sep Ruf hat es geschafft, seine Gebäude im Einklang mit der Natur und für den Menschen zu bauen. Im Tucherpark scheinen die Gebäude und die Kunst im Park von Karl Kagerer zu schweben – aber wie lange noch? Wie viele Abbrüche, Ersatzbauten und Neubauten sind für das Ensemble verträglich? Wird die Kunst bis auf ein Minimum abgewertet? Was passiert mit dem denkmalgeschützten Park von Karl Kagerer?

Und schließlich: Ist die weitreichende Planung mit der Zielsetzung des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes zu vereinbaren?

Claudia Mann Dipl. Ing. FH Architektin ist Mitglied in der Bayerischen Architektenkammer und Denkmalpflegerin. 2020 wurde sie in den Bezirksausschuss Schwabing-Alte-Heide-Freimann für die CSU gewählt und ist im Unterausschuss Architektur, Stadtplanung und Wohnen tätig. Seit Mai 2023 aktiv im Programmausschuss des Münchner Forums.

Nächste Spaziergänge durch den Tucherpark

Interesse geweckt, vor Ort mehr über dieses Münchner Kulturgut aus Architektur, Park und Kunst zu erfahren? Nach 2021 und 2023 wird es am 28.06. und 25.10.2024 die nächsten Spaziergänge mit der Architektin Claudia Mann und mit Otto Wesendonck als Gast durch das Ensemble Tucherpark geben:

Treffpunkt: 15 Uhr, Am Tucherpark I, vor der „Großen Torfigur“ von Fritz Koenig

Dauer: ca. 1 Stunde

Anmeldung unter:
veranstaltung@muenchner-forum.de

Zum Weiterlesen:

Irene Meissner, Bauten der Bayerischen Vereinsbank im Tucherpark, München, 1963-1985, in: Dies., Sep Ruf 1908-1982, München/Berlin, 2013, 2., durchgesehene Auflage, 2018, S. 328-336

Irene Meissner, Der Tucherpark – leichte und transparente Architektur für ein Arbeiten im Grünen, in: Jahrbuch Bayerische Akademie der Schönen Künste (34/2020), Göttingen 2021, S. 78-87

Landesdenkmalrat: bayern.de (Abgerufen am 13.11.2023)

Eine Dokumentation aller bisherigen Veröffentlichungen ist zu finden unter: <https://seprufgesellschaft.org/tucherpark/>

Das Denkmalnetz Bayern führt den Tucherpark, seit 02.07.2021 in der Rubrik „aufgepasst“ und seit 03.05.2023 als „gefährdetes Denkmal“: Ensemble Tucherpark | Denkmalnetz Bayern

Das Debattenmagazin des BDA – BDA Talk diskutiert mit der Keynote von Annemarie Bosch – „Ist das ein Haus oder kann das weg?“ Risiken und städtebaulichen Veränderungen der aktuellen Nachverdichtung nicht nur in München. Der Verlust von Denkmalwerten, speziell Gebäude der 60er und 70er-Jahre, zeigt die Bedeutung der geführten Diskussion: <https://www.bda-talk.de/>

Neues zu den Bauten | Egon Eiermann Gesellschaft e.V.: egon-eiermann-gesellschaft.de

Denkmalpflege Informationen zur Bürosiedlung Tucherpark

Sara Sottanelli, Der Münchner Tucherpark – von der Kunstmühle zur Bürosiedlung, in: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.), Denkmalpflege Informationen, März 2011, Nr. 148, S. 42-44

Arbeitskreise im Juli/August/September

Sie haben Lust, etwas für München zu tun? Unsere Arbeitskreise stehen Ihnen offen!

Schreiben Sie uns gerne eine E-Mail an info@muenchner-forum.de.

Alle Termine finden Sie auch hier: <https://muenchner-forum.de/veranstaltungen/>

Arbeitskreis ‚Attraktiver Nahverkehr‘

Leitung: Berthold Maier, Matthias Hintzen
nächstes Treffen: Do. 29. Februar, 18:30 Uhr &
Do. 28. März, 18:30 Uhr,
per Videokonferenz

Arbeitskreis ‚Wer beherrscht die Stadt?‘

Leitung: Bernadette Felsch
nächstes Treffen: Mo. 04. März, 18:00 Uhr

Arbeitskreis ‚Schienenverkehr‘

Leitung: Dr. Wolfgang Beyer, Prof. Dr. Wolfgang Hesse
nächstes Treffen: Do. 14. März, 18:00 Uhr

Zu: „Allianz für München“ Die Natur zahlt keine (Gewerbe-)Steuern

SONJA SACHSINGER

„Seit vielen Jahren verzeichnet die Landeshauptstadt ein konstantes Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum.... Neben positiven Effekten – insbesondere höhere Steuereinnahmen, neue Arbeitsplätze oder der Zunahme der Innovationskraft – bringt dieses Wachstum jedoch auch erhebliche Herausforderungen mit sich – wie einen steigenden Bedarf an Wohnungen, Erweiterungsbedarf und Neuansiedlungswünsche von Unternehmen sowie steigende Anforderungen an Infrastruktur und Nahversorgung. Diese Aufgaben haben wachstumskritische Stimmen innerhalb der Münchner Stadtgesellschaft genutzt, um immer lauter und deutlicher zu werden.“, schreibt die „Allianz für München“ (AfM) auf ihrer Homepage /1/.

Tatsächlich wird der Widerstand der Bürger gegen die massive Flächenversiegelung und den Verlust an Grünflächen und Bäumen immer größer. Die Sorge vor der abnehmenden Lebensqualität, der zunehmenden Hitze in der Stadt, vor Artensterben und Klimawandel treibt sie um: „Wir wehren uns gegen eine Entwicklung Münchens zu einer dem Kommerz geopfert Boomtown“, schreibt das Bündnis Gartenstadt in seiner Broschüre /2/ und gibt damit deutlich die Stimmung in der Bevölkerung wieder. Auch Innenminister Herrmann warnte vor Kurzem: „Wir stoßen vielerorts an die Grenzen des Wachstums – etwa beim Flächenverbrauch oder beim Wohnungsbau“. /3/

Sozusagen als Contra gegen die vielen Bürgerinitiativen aus allen Stadtteilen, die sich zu einem großen Bündnis, dem Bund Münchner Bürgerinitiativen (BMBI) zusammengeschlossen haben, hat sich die sogenannte „Allianz für München“ (AfM) gegründet: nach eigenen Angaben ein Zusammenschluss von rund hundert Unternehmen aus Einzelhandel, Gastronomie, Industrie, Banken und Bauwirtschaft sowie Vertretern aus der Politik.

Ihr klares Ziel: den wachstumskritischen Stimmen Contra zu bieten, denn man will, wie aus ihrer Homepage zu entnehmen ist, „Innovative Unternehmen in München halten, anziehen und entstehen lassen.“

Hinter der AfM stecken vor allem Vertreter der Immobilienbranche, darunter Melanie Hammer, Geschäftsführerin der BHB Unternehmensgruppe, aber auch andere Persönlichkeiten, die ein kräftiges finanzielles Interesse am wirtschaftlichen Wachstum Münchens haben. Dazu zählen Julian Rautenberg, Direktor bei der Privatbank Donner & Reuschel AG, Christian Greiner, Vorstandsvorsitzender der Ludwig Beck AG und Inhaber der Modekette Wöhrl. Die schillerndste Figur ist Mon Muellerschön, Kuratorin und Kunstbeauftragte von Hubert Burda Media. Zum

Klientel ihrer „MM-Artmanagement“ zählen, neben zahlungskräftigen Einzelpersonen, auch internationale Konzerne wie der Unternehmensberater Roland Berger, ehemaliger Vertrauter von René Benko. /4/

Zusammen mit ihrem Ehemann, Oliver Fritz, Ressortleiter „Society“ bei „Bunte“ (früher: Gesellschaftskolumnist bei „BILD“), bewegt sie sich seit Langem in der Welt der Reichen und Schönen, eine hervorragende Voraussetzung für Networking. Sie hat ebenfalls gute Kontakte zu Politikern und deren Frauen, z. B. zu Iris Pretzl, Ehefrau von Stadtrat Manuel Pretzl, Natalie Schmid, (Bankhaus Donner und Reuschel), Ehefrau von MdL Josef Schmid, oder zu Chantal Hammer, Ehefrau von Hans Hammer, Stadtrat und Bauunternehmer – allesamt Mitglieder der CSU. /5/

Ausgestattet ist die AfM mit einem Budget von 400.000 €. /6/. Um Bürger zu besänftigen und für ihr Anliegen zu gewinnen, wurde die Agentur Hendricks & Schwartz beauftragt. Sie ist eingetragen in den Lobbyregistern des Bayerischen Landtags und des Bundestags. Ihr Schwerpunkt ist Baurechtschaffung.

„Sie planen ein Infrastrukturprojekt und sehen sich dabei einer ablehnenden Haltung in der Kommunalpolitik gegenüber? Sie befürchten bei Ihrem Vorhaben erhebliche Widerstände durch Anwohner und Bürgerinitiativen?“ wird man auf ihrer Homepage gefragt. „Wir erarbeiten Dialogformate, um Akzeptanz für Ihr Vorhaben bei der Kommunalpolitik und der betroffenen Öffentlichkeit herzustellen und konzipieren moderne Beteiligungskonzepte, um Widerstände zu kanalisieren und konfliktfrei aufzulösen.“ lautet ihre Antwort.

Sprecher und Leiter der Geschäftsstelle der Allianz für München – oder „Allianz für Wirtschaft“, wie sie richtigerweise genannt werden sollte – ist Daniel Schreyer, CSU und Managing Director (Leiter Immobilien & Stadtentwicklung) bei Hendricks & Schwartz.

Die Webseite ist professionell gestaltet

Ein Münchenbild wird suggeriert, das ich so nicht kenne und das einfach nicht stimmt:

- „München kümmert sich um's Klima“, heißt es da zum Beispiel; von 26 im Stadtrat beschlossenen Maßnahmen ist die Rede. Ob diese umgesetzt wurden oder jemals umgesetzt werden, steht auf einem anderen Blatt bzw. wird nicht hinterfragt.
- „Von 2010 bis 2020 wurden 22 000 Bäume neu gepflanzt“, steht da, und, dass im selben Zeitraum „Münchens Grünflächen wachsen“ (Zunahme: „6 mal so groß wie der Westpark“). Kein Wort darüber, dass in derselben Zeit weit mehr Bäume - v. a. wegen Bauvorhaben - gefällt wurden, kein Wort darüber, wie viel Fläche für Bauvorhaben verbraucht und wie viel wertvoller Boden vernichtet wurden. Und auch kein Wort darüber, wie viel Natur den gewünschten weiteren Bauvorhaben noch zum Opfer fallen wird.
- „München ist für Hochhäuser“, wird behauptet und bezieht sich auf eine „repräsentative Umfrage“. Keine Angabe, ob diese Umfrage vor oder nach einem Workshop der AfM gemacht wurde. Das Bürgerbegehren „Hochhausstop“ wird nicht erwähnt.

Die Agentur Hendricks & Schwartz ist sehr engagiert und geschickt:

Die „Werkstadt München“ wurde gegründet, eine Dialogplattform, um mit Bürgern über die Herausforderungen der Stadt zu diskutieren, und einem eigenen München-Wiki zu deren „Information“ //7/. Betreut werden sie von Philipp Heimerl, SPD, (Commercial Director bei Hendricks & Schwartz). Beides wirkt – schon allein aufgrund der Namensgebung – auf den ersten Blick vollkommen neutral. Die umfangreichen Botschaften sind nicht unbedingt falsch – jedoch sehr einseitig ausgelegt. Immerhin ist auf München-Wiki zu lesen: „Grünflächen sind für die Erholung unverzichtbar. Die Stadtpolitik muss dafür sorgen, dass möglichst alle Grünflächen erhalten bleiben und am besten noch neue dazukommen.“ Nur: wie das gehen soll mit immer mehr Gewerbeflächenausweisung und immer mehr Bauen, wird nicht erklärt.

Die Agentur organisiert Vorträge und Workshops – selbstverständlich professionell gestaltet, ausgestattet mit Hochglanz-Plakaten und perfekten Power-Point-Präsentationen. Vertreter sprachen bei Bezirksausschüssen vor, um deren Mitglieder von der Notwendigkeit des weiteren Wirtschaftswachstums zu überzeugen und hielten aufwändig gestaltete Infostände auf zahlreichen Wochenmärkten. Sie geben sich neutral und betonen, es ginge um Fakten. Dabei schrecken sie nicht davor zurück, interessierten

Münchnern zu suggerieren, München sei gar nicht fast zur Hälfte versiegelt, es sei noch genug Platz zum Bauen vorhanden, indem sie den Begriff „Flächenversiegelung“ in ihrem Sinne uminterpretierten: Nicht die versiegelte Fläche pro Gesamtfläche sei die richtige Definition, sondern die versiegelte Fläche pro Einwohner.

Ein Online-Adventskalender bombardierte letzten Dezember Interessierte mit 24 „Positiv-Botschaften“

Einige Beispiele:

- „Weil Bauen immer wieder mit Versiegelung gleichgesetzt wird:
- Bei Baurechtschaffung müssen in München – außerhalb des Mittleren Rings – je neue Wohnung 20 m² Grünfläche geschaffen werden“. /8/ Unerwähnt bleibt, dass für jedes Gebäude und die dazugehörigen Garagen, Zufahrten, Müllhäuschen usw. eine weitaus größere Fläche versiegelt wird. Ebenso, dass dieses vorgeschriebene „Wohnblockbegleitgrün“ von früher 32 m² Grünfläche/Person auf 15 m² (innerhalb des Mittleren Rings) – also auf die Hälfte reduziert wurde. Außerdem wird nicht Grünfläche „geschaffen“, sondern allenfalls übrig gelassen.
- „Weil München immer wieder als versiegelteste Stadt Deutschlands bezeichnet wird: Während in Berlin rd. 347,8 km² Fläche versiegelt sind, sind es in Hamburg rd. 273,4 km² und in München rd. 144,8 km². Damit kommen auf einen Einwohner in München ca. 98 m² versiegelte Fläche, in Berlin ca. 95 m² und in Hamburg 148 m². Die Fläche in München wird demnach deutlich sparsamer und effizienter verbraucht als bspw. in Hamburg.“ Geschickt werden Äpfel mit Birnen verglichen, Flächenversiegelung, Flächeneffizienz, Flächenverbrauch, alle in einen Topf geworfen und so zusammengesetzt, um zu behaupten, München ist gar nicht so versiegelt wie immer behauptet wird – es gäbe noch genug Platz für weitere Gewerbe, Büro-, Wohn- und Parkflächen etc. Dass die Fläche Berlins fast dreimal so groß ist wie die Fläche Münchens, bleibt bewusst unerwähnt.
- Keine große Überraschung: beim „Päckchen Nr. 22“ erfährt man, worum es der AfM wirklich geht: „Aktuell pendeln täglich 435.820 Menschen zum Arbeiten nach München und tragen so zur täglichen Wertschöpfung, nicht nur durch ihre Arbeit, sondern auch durch den täglichen Konsum in der Stadt bei. Damit ist München die Pendlerhauptstadt. Um diese Attraktivität aufrecht zu erhalten und mehr Menschen in der Stadt selbst ein Zuhause zu bieten, braucht es auch in Zukunft Entwicklung.“

Es ist nichts dagegen zu sagen, dass Vertreter aus Wirtschaft und Politik sich zusammenschließen und Lobbyarbeit betreiben. Für manche Gegenden in Deutschland wäre dies sogar sehr wünschenswert, um dort den wirtschaftlichen Fortschritt voranzubringen. Aber man sollte dabei ehrlich agieren und nicht die Bevölkerung mit abstrusen Zahlenspielen für dumm verkaufen. Die Ziele der AfM sind klar: mehr Bauen, mehr Konsum → mehr Profit für deren Akteure. Natürlich auch mehr Gewerbesteuer für die Stadt: Geld, das wir brauchen, um die Probleme zu lösen, die wir ohne dieses progressive Wachstum gar nicht hätten.

München, die übervolle Stadt, die Stadt mit der größten Bevölkerungsdichte, der größten Flächenversiegelung, den meisten Pendlern und den längsten Staus aller deutschen Städte ist an einer schmerzenden Schwelle des Wachstums angelangt, da sich eine begrenzte Fläche nun einmal nicht vermehren lässt. „Ein dauerhaftes Wachstum in einem begrenzten System ist auf Dauer nicht möglich“, heißt es bereits 1972 im Bericht des Club of Rome.

Dennoch ist es gut, dass Lobbyisten in einen Dialog mit betroffenen Münchnern treten wollen. Dialog ist immer gut, wenn man sich gegenseitig zuhört und ernst nimmt und v.a. wenn man faktenbasiert – also wirklich fakten-basiert und wissenschaftlich fundiert miteinander – kommuniziert.

Letztendlich entscheiden Politiker über die weitere Entwicklung der Stadt. Bleibt zu hoffen, dass sie auf seriöse Wissenschaftler hören, die allesamt vor Klimawandel, Artensterben und vielen Hitzetoten in zu dichten Städten warnen. „Der Bausektor steht weltweit für 30 Prozent der gesamten CO₂-Emissionen, für 40 Prozent Energieverbrauch, für 50 Prozent Ressourcenverbrauch, für 60 Prozent Abfallaufkommen und für 70 Prozent Flächenversiegelung“, warnen Fachleute aus der Baubranche. /9/

Wachstum und Bauen gehen immer einher mit Naturzerstörung, da kann man noch so geschickt mit Zahlen jonglieren, um davon abzulenken.

Wir brauchen dringend eine Energiewende, eine Mobilitätswende und eine Bauwende. Und ein Umdenken in der Stadtentwicklung und Stadtpolitik.

Wirtschaftsvertreter, Bürger und Politiker müssen weiter miteinander reden. Angelehnt an den weisen Ausspruch des früheren Münchner Oberbürgermeisters Georg Kronawitter, einem konsequenten Kämpfer für soziale Gerechtigkeit und mehr Ökologie in der Stadt („Wachstum ist nicht immer und unter allen Umständen erstrebenswert“) /10/, könnte der Titel für die nächste Dialogveranstaltung lauten:


„Ist Wachstum immer und unter allen Umständen erstrebenswert?“

Untertitel: „Profit oder Lebensqualität – was brauchen unsere Bürger?“

Sonja Sachsinger, Studium Sport und Geografie in München, Gymnasiallehrerin Sport, Geografie und Ethik, seit ein paar Jahren im Ruhestand. Mitglied von Greenpeace, dem BN und der Aktionsgemeinschaft „Rettet den Münchner Norden“ e.V. Seit 25 Jahren Mitglied der ÖDP. Ihr Einsatz galt immer schon der Umwelt (Arten-, Klima- und Tierschutz) und einer damit verbundenen nachhaltigen und menschenverträglichen Stadtentwicklung.

Zum Weiterlesen:

/1/ <https://www.allianz-fuer-muenchen.de/> 


/2/ Lebensqualität statt Verdichtung“ - www.gartenstadt-muenchen.de 

/3/ SZ, 6.2.24 : „Bayern wächst weiter – aber längst nicht überall“ (Johann Osel)

/4/ <https://www.handelsblatt.com/unternehmen/handelskonsumgueter/immobilien-roland-berger-will-anteile-an-benko-firma-signa-prime-verkaufen/29468036.html> 

s. auch: Roland Berger auf <https://mm-artmanagement.de/> 

/5/ <https://mm-artmanagement.de/> 


<https://www.imago-images.de/fotos-bilder/mon-muelerschoen> 



/6/ Lokalanzeiger für den 24. Stadtbezirk vom 24.2.23


/7/ Hendricks & Schwartz („Vorhaben reibungslos realisieren / Öffentliche Akzeptanz dauerhaft sichern“): <https://hendricks-schwartz.com/> 

Werkstadt München: <https://www.werkstadt-muenchen.de/> 

München-Wiki: <https://www.muenchenwiki.de/wiki/>  Hauptseite

/8/ München - Fakten - Adventskalender: <https://www.werkstadt-muenchen.de/wiki/adventskalender-zur-muenchner-stadtentwicklung/> 

/9/ <https://taz.de/Forscherin-ueber-Klimaschutz-im-Bausektor/!5891879/>  und der hochkarätige Referierende. Prof. Dr. Norbert Gebbeken, Präsident der Bayerischen Ingenieurekammer-Bau.: beim 32. Bayerischen Ingenieuretag: <https://www.bayika.de/de/ingenieuretag/> 

/10/ Georg Kronawitter: <https://www.merkur.de/lokales/muenchen/serie-ueber-alt-ob-georg-kronawitter-rote-fast-gruener-6367879.html>  „Die Menschlichkeit kommt vor der Rendite“

Martin Fürstenberg

zum 80. Geburtstag

RENATE KÜRZDÖRFER

Sich von achtzig Lebensjahren fünfzig Jahre für das Münchner Forum engagiert zu haben, zeigt nicht nur die Verbundenheit mit der Institution und den jeweiligen Mitstreiter*innen, sondern auch die Leidenschaft für Bürgerbeteiligung in unterschiedlichster Ausprägung.

Martin Fürstenberg gehört zu den Expert*innen, die in Arbeitskreisen und Projektgruppen ihr Fachwissen einbringen und damit Chancen nutzen, sich inhaltlich in Planungsverfahren ein- wie auch bürgerschaftliches Engagement und Partizipation voranzubringen.

Nach einem Studium der Wirtschaftsgeographie und Stadtplanung hat ihn sein Weg sehr bald nach Brasilien geführt, bevor er für ein großes Unternehmen Standorte unter anderem in Südamerika entwickelte. Er nutzt seine Mitgliedschaft in der Internationalen Gesellschaft für Stadt- und Regionalplaner*innen zur Vernetzung und zum Austausch hinsichtlich seiner Schwerpunkte Stadterneuerung, dem wirtschaftlichen und sozialen Strukturwandel, der sozialen Stadt sowie Bürger*innenbeteiligungsverfahren.

Die Fähigkeit, über den Tellerrand hinauszublicken, zu analysieren und die Erkenntnisse daraus auf Planungsverfahren unserer Stadt zu übertragen, sind Ausdruck seiner Weitsicht und haben jeweils wertvolle Anregungen zur Folge.

Die komplexe Herangehensweise an ein Thema und die Qualität seiner Arbeit zeigen sich vor allem bei seinem jahrelangen Einsatz für das Kunstareal. Den zugehörigen Arbeitskreis leitet er seit 2015. Vorbereitend zum Bürger*innengutachten von 2013 hat Martin Fürstenberg eine Veranstaltung zur Unterstützung des Prozesses organisiert, das Verfahren

beratend begleitet und fünf Jahre später eine Evaluierung durchgeführt.

In den letzten zehn Jahren sind Vorschläge zur Anbindung an das Stadtzentrum, zur Verkehrsplanung rund um den Altstadtring und zur Entschleunigung innerhalb des Areals erarbeitet worden. Es gab wichtige Impulse zur Nutzung und Verstärkung der Synergie-Effekte unter den Institutionen und zur Aufwertung und Bespielung der Freiflächen als Begegnungsraum und Agora für den gesellschaftlichen Dialog. Martin Fürstenberg bezieht bei seinen Überlegungen alle relevanten Akteur*innen ein. Zum Kunstarealfest leistet er jeweils einen wichtigen Beitrag in Form eines Programms aus verschiedenen Führungen, die unterschiedliche Aspekte der Maxvorstadt näher bringen.

Auch anderen Zukunftsthemen der Stadtplanung widmet sich Martin Fürstenberg. Ein weiteres Beispiel ist die im Jahr 2022 gegründete Projektgruppe Paketpostareal, in die er seine Expertise in die Aus- und Bewertung des betreffenden Bürger*innengutachtens einbrachte und mit seinen Mitstreiter*innen eine weithin beachtete Stellungnahme zum Masterplan formulierte.

Wir freuen uns auf zukünftige Beiträge seiner Fachkompetenz, verbunden mit den besten Wünschen für das neue Lebensjahrzehnt.




QUELLE © PRIVAT

Zu Ihrer Information:

Der Katalog „Wir alle sind München“ dokumentiert die Ausstellung des Münchner Forums erschienen zum 50-jährigen Jubiläum. Dieser Katalog ist nun digital als PDF verfügbar:


<https://muenchner-forum.de/katalog-wir-alle-sind-muenchen-engagement-von-buergerinnen-und-buergern/> 



Leserbriefe an das Münchner Forum zum Sonderdruck, RIVER CULTURE - as a dance to the rhythm of the waters. Ein Einblick in die UNESCO-Publikation aus Münchner Sicht, erschienen im Franz Schiermeier Verlag 2023 (Wantzen, K. M. (ed 2023). U.a. mit Beiträgen von Klaus Bäumler und Wolfgang Czisch, Herausgeber Münchner Forum: <https://muenchner-forum.de/die-isar-in-muenchen/> 

Die Isar – Fluss-Kultur – im Vergleich mit den Flüssen der Welt

Was für eine Freude! Das Buch über die Isar – Geschichte des Isarplans – ist da. Die Isar, Wasser, Lebenselixier und Energiequelle. In Zeiten des Klimawandels bedeutet sie Kühlung für die Stadtlandschaften, kann jedoch auch bedrohlich anschwellen mit ihren Fluten. Der Mensch hat schon immer eingegriffen in die Flusslandschaften, auch in die Auen der Isar. Besonders heute ist es umso wichtiger mit dem Isar-Plan zu renaturieren und gleichzeitig den Hochwasserschutz für unsere Stadt zu bedenken.

Unterstützung ist notwendig, um die aktuell laufenden Umsetzungen des Isar-Plans von der Corneliusbrücke bis zur Max-Joseph-Brücke über das Oberföhringer Wehr hinaus bis zur nördlichen Stadtgrenze fortzuführen. Das Buch über die Isar in München ist eine wichtige Dokumentation über das Bürgerengagement und seine Bedeutung für die Stadt! In der wissenschaftlichen Arbeit der UNESCO werden die wichtigsten Weltflüsse, auch die Isar, konzeptionell verglichen mit dem Fokus auf RIVER CULTURE – Life as a dance to the rhythm of the waters. Eine Dokumentation zum Zustand der Flusssysteme in Afrika, Asien, Amerika und Europa. Wünschenswert, in der aktuellen Krise bei steigender Bedeutung dieses Themas für den Lebensraum der Menschen, wäre eine Übersetzung des Gesamtwerks, um einen Zugang zu dieser herausragenden Arbeit für alle zu schaffen. Bislang kann es vollständig in englischer Sprache eingesehen werden unter <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000382775>. 

Claudia Mann Dipl.-Ing. (FH) Architektin, 80805 München



QUELLE © MÜNCHNER FORUM

In der STANDPUNKTE-Ausgabe von Juli/August/September 2023 wurde auf die im Januar 2023 digital veröffentlichte internationale Studie der UNESCO zum Zustand weltweiter – mit Ausnahme Australiens – bedeutender Fluss-Systeme hingewiesen, die von 125 Autor*innen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen erstellt worden ist. Angesichts eines Umfangs von 900 Seiten in Englisch war es in meinen Augen sehr hilfreich, dass das Münchner Forum den Beitrag über die Isar, an dem es mitgewirkt hat, als einen Teilbereich dieser Untersuchung mit ergänzenden Dokumenten und zahlreichen Literaturverweisen in einem Sonderdruck in deutscher Sprache publiziert hat. Und offenbar haben ihn alle Mitglieder des Münchner Forums auf dem Postweg erhalten; vielen Dank dafür!

Ich fand die Lektüre in jeder Hinsicht informativ und anregend. Die Publikation informiert nicht nur über den für München so bedeutsamen Fluss und die Geschichte des wechselseitigen Einflusses von Isar und Ansiedlung bis zu der sehr fragwürdigen rein kommerziellen Nutzung, sondern beleuchtet ganz konkret und kleinteilig die vielen zeitraubenden Schritte und die zahlreichen Beteiligten, die zur Planung, zur Durchführung und zum Gelingen der durchgreifenden Veränderungen mithilfe des Isar-Planes beigetragen haben. Vor allem verweist sie auf den Nutzen partei- und institutionenübergreifender vorurteilsfreier Kooperation und auf die Wirksamkeit bürgerlichen Engagements und macht so Mut für eigenes Handeln. Das von vielen Institutionen getragene Positionspapier zu Änderungen bei der Konzession des Walchensee-Kraftwerks belegt in meinen Augen noch einmal deutlich die Bedeutung gemeinsamen Vorgehens, vor allem in Zeiten ökologisch wie sozial stark veränderter Rahmenbedingungen. Es bleibt zu hoffen, dass jegliches Engagement nachhaltig Erfolg haben wird, um die Isar als lebenswerten Faktor in und für München zu erhalten. Bleiben Sie dran und informieren weiterhin so gründlich.

Dr. Annemarie Menke, Kunsthistorikerin, 80639 München

Forum aktuell auf LORA 92,4 UKW



Montag, den 11. März 2024, 19:00 bis 20:00 Uhr

Blick voraus: Jahresvorschau der PA-Vorsitzenden für 2024

Seit Mai 2023 sind Eric Treske und Michael Schneider die beiden Vorsitzenden des Programmausschusses in einem neuen, vierköpfigen Leitungsteam.

Ulla Ammermann spricht mit den beiden darüber, was sie bei ihrer Arbeit antreibt, was sie sich vorgenommen haben und was sich 2024 im Münchner Forum alles bewegt. Natürlich auf der Agenda: viele drängende Fragen, die die Münchner Stadtgesellschaft derzeit umtreiben.

Zum Nachhören:

Sendung 02/2024:


Zwei Jahre Verkehrswende: Was hat sich verändert?

Bis 2035 soll nach dem Willen des Stadtrates der gesamte Verkehr in München klimaneutral sein, bis 2025 sollen bereits 80 % des städtischen Verkehrs emissionsfrei sein. Ist dies ehrgeizige Ziel überhaupt erreichbar? Was ist auf den Weg gebracht? Wo hapert es? Ulla Ammermann spricht mit Georg Dunkel, Referent des Mobilitätsreferates, über die Umsetzung des Radentscheides, den Umbau der Innenstadt in eine autoarme Altstadt, den Ausbau des ÖPNV als Rückgrat der Verkehrswende, Angebote der Shared Mobility und Konflikte zwischen Fußgängern, Radlern, Autofahrern.

Sendung 01/2024:

Unter der Lupe: Baukultur in München

Ursula Ammermann im Gespräch mit Münchens Stadtbaurätin Prof. Dr. (Universität Florenz) Elisabeth Merk: Was zeichnet nachhaltige und klimaorientierte Baukultur in unserer Zeit, in unserer Stadt aus? Wo ist sie zu finden? Baukultur beinhaltet Identität, Schönheit, Harmonie von Gebäuden, Straßenräumen, Fassaden, Plätzen, Parkanlagen, Denkmalschutz ...kommt sie angesichts dringend benötigter Wohnungen, ausufernder Bauvorschriften, technischer Anforderungen und langer Planungsprozesse zu kurz? Was macht Bauen in unserer Zeit so schwierig? Baukultur betrifft uns alle: Wie kann es gelingen, dass an Planung und Bau Beteiligte aktiv zusammenwirken und die gesamte Gesellschaft Verantwortung für ihre gebaute Umwelt und deren Pflege übernimmt?

Diese und weitere Sendungen finden Sie auf <http://muenchner-forum.delim-radio/>  sowie auf den gängigen Podcast-Plattformen.

Termine der kommenden Sendungen in 2024: 08.4., 13.5., 10.06., 8.7., 12.8., 9.9., 14.10., 11.11. und 11.12. jeweils 19:00 Uhr

IMPRESSUM


STANDPUNKTE


ISSN 1861-3004


Münchner Forum – Diskussionsforum für Entwicklungsfragen e.V.

Schellingstr. 65, 80799 München

fon 089/282076, fax 089/2805532

email: info@muenchner-forum.de 

www.muenchner-forum.de 

www.facebook.com/muenchnerforum 

V.i.S.d.P.: Michael Schneider

Redaktion: Klaus Bäuml, Anna-Lena Genz, Caroline Klotz, Dr. Georg Kronawitter, Dr. Annemarie Menke, Michael Schneider, Dr. Detlev Sträter

Layout: Anna-Lena Genz

Endredaktion: Michael Schneider

Redaktionsschluss: 14.02.2024

Wir verfolgen den Fortgang der von uns aufgegriffenen Themen. Der Inhalt dieses Magazins entspricht nicht zwingend dem Diskussionsstand in unseren Arbeitskreisen. Sie können Aussagen gern wörtlich oder sinngemäß mit Quellenangabe zitieren. Auch können Sie gerne auf Ihrer Homepage Links auf STANDPUNKTE-Ausgaben setzen.

Sie dürfen jederzeit kostenlos und zeitlich unbegrenzt auf die Online-Versionen von STANDPUNKTE-Artikeln verlinken und diese anteasern, indem Sie neben der Überschrift und dem Vorspann bis zu drei Sätze nach Wahl aus den Artikeln zitieren. Dabei sind technisch auch einzelne Seiten adressierbar, indem Sie an die Endung .pdf direkt Folgendes anhängen: #page=XX (Seitenzahl).

Ob und in welcher Form in den Beiträgen eine gendergerechte Sprache verwendet wird, überlassen wir der Gestaltungsfreiheit der Autorinnen und Autoren.

Sollten Sie unsere STANDPUNKTE jemandem zukommen lassen oder nicht mehr erhalten wollen, genügt eine E-Mail an: info@muenchner-forum.de 